

Beim Duell war die CDU topfit

Von Nachrichten-Redakteur
Werner Czempas

Haaren. In der Politik geht es manchmal zu wie beim Fußball: Der Favorit ver stolpert sein Heimspiel. Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt, SPD, ist um eine Fußballerweisheit reicher. Im „Haarener Duell“ gegen CDU-Konkurrent Dieter Bischoff spielte sie unter Form.

Die Haarener SPD war einst die politische Heimat der Ministerin. So hatten die Haaren-Verlautenheider Genossen in ihrer Reihe „Gespräche vor Ort“ zur Bundestagswahl zum „Haarener Duell“ eingeladen in die Gaststätte „Sängerheim“. Die meldete mit rund 150 Besuchern in zwei Sälen bis hin zur Theke „volle Bude“.

Beim Vorverkauf schon hatte die SPD gepennt. Wer sich in der Aachener Parteienlandschaft auskennt, zählte durch: Bischoff hatte seine Vasallen in stattlicher Stärke vor Ort, die SPD glückte auf eigenem Platz in Unterzahl beisammen. Die Union bestimmte die La-Ola-Wellen.

Und ihr Kandidat machte ihnen alle Freude. Bedankte sich artig „als Gast“ für die Einladung und die fairen Plakate zum Spiel, was

ob soviel Huld die Genossen verführte, noch einfältig zu lächeln, bevor Bischoff den Ball simpel mal nach vorn droste: mehr als vier Millionen Arbeitslose, 40 000 Pleiten, kaum Wachstum – „das hat Deutschland nicht verdient“, von den Steuern über die Gesundheit und Renten bis zu den Gemeindefinanzen brauche das Land Reformen, „damit auch Aachen wieder atmen kann – es kann nicht sein, dass in Berlin Gesetze gemacht werden und wir in Aachen dafür bluten müssen“.

„Stimmt, wir haben 4,3 Millionen Arbeitslose hinterlassen. Deshalb sind wir damals zu Recht abgewählt worden. Jetzt aber treten wir mit einer neuen Mannschaft an.“

Dieter Bischoff
CDU-Kandidat

La Ola! Die CDU-Ränge jauchzten. Als erstes entglitt der Ulla Schmidt ihr nun wirklich charmantes Lachen, sie fand es den ganzen Abend nicht mehr. Hämmerte ohne Punkt und Komma eine furiose Gegenrechnung runter – Tenor: Wir haben in vier

Jahren Vieles bewegt, das kann sich sehen lassen“. Das schloss alles ein von der Familienförderung zum Kindergeld und, und, und über die Rentenreform und die Personal-Service-Agenturen, was einmal Arbeitsamt hieß, bis hin zum Erblastentilgungsfonds und zur Nachhaltigkeit. Ach ja, die Nachhaltigkeit.

Blieb der Schmidtsche Furor nachhaltig in der Wähler Ohren? Statt Bischoffs Probeschüsschen von keineswegs Netzerscher Virtuosität ebenso simpel schlag

„Hunderttausende schämen sich, weil sie eine Rente haben, die geringer ist als die Sozialhilfe. Für die schaffen wir ab Januar 2003 die Soziale Grundsicherung – eine große Errungenschaft.“

Ulla Schmidt
SPD-Kandidatin

wortartig und werbewirksam zurück zu kicken, versuchte Frau männlich. Endlos.

Viel zu laut und immer lauter werdend geriet das und voller Rage und wie eine Anfängerin so nah am dadurch blubbernd-glücksenden Mikro, dass Trom-

melfelle sich falteten. Seminar Rhetorik („Ich will es erklären“) nervt in Biersälen, wo das Volk eh nicht beisammensitzt, sich überzeugen zu lassen, sondern Vorurteile bestätigt hören will. Ein älterer Herr: „Ich wähle seit 47 Jahren CDU.“ Ein Argument und das nachhaltig.

Dennoch: In drei Runden zu je fünf Fragen mimte das Wahlvolk im „Sängerheim“ politischen Wissensdurst. Auch das hatte der CDU-Clan besser eingeübt als die Sozis, sogar bis zur Anteilnahme heuchelnden Frage an Schmidt: „Warum hat der Kanzler Sie neulich nicht in seinem Ministerium genannt, ich bin darüber betroffen?“

Krankenkassenbeiträge, Wirtschaftswachstum, Hartz-Kommission, Atomausstieg, Grundsicherung, Riester-Rente, Arbeitslose, Und immer wieder „die Flut“ und die Kosten.

Nicht, dass Schmidt dem Konkurrenten nicht Paroli hätte bieten können. Aber sie ließ sich im Heimspiel das Tempo diktieren, weshalb ihre Stärken, zum Beispiel ihre Suche nach sozialer Gerechtigkeit, nicht einprägsam überkamen. Auch im „Sängerheim“ blieb am Ende rätselhaft. Warum tut sich die SPD so schwer in diesem Wahlkampf?